Kirchenbote

für die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau | 119. Jahrgang | Nr. 3 | März 2012

Aus dem Inhalt

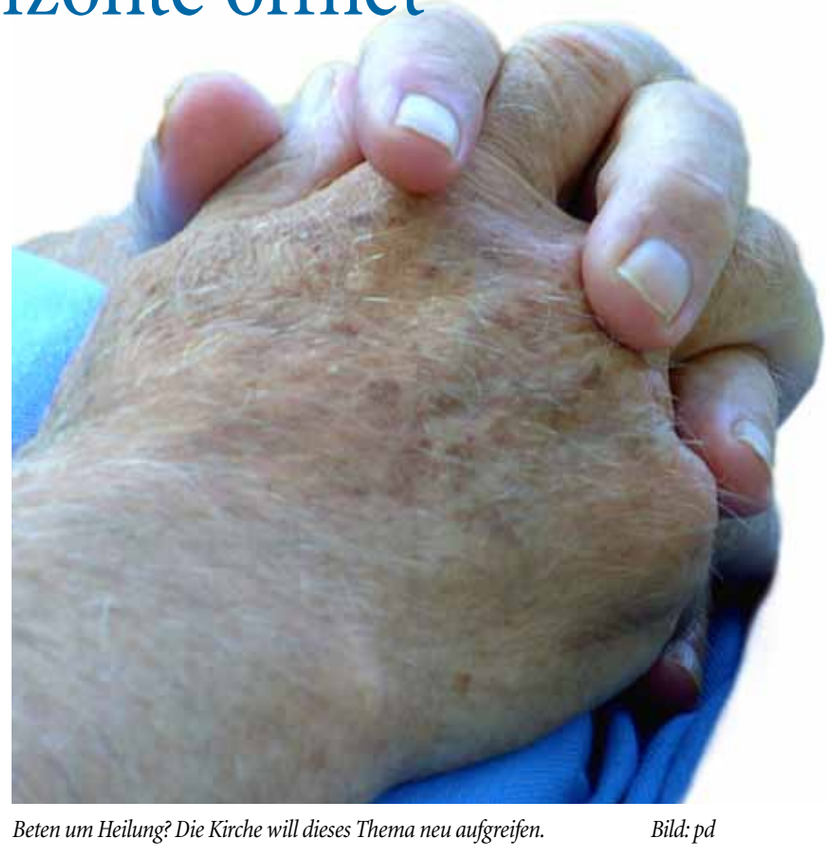
Vielfältige Landeskirche – in dieser Ausgabe: Annemarie Wüthrich, Wängi 2
Spendenaktion «Brot zum Teilen» mit immer mehr Bäckereien 4
Diskussion: Wahrheit, Teilwahrheit oder doch Lüge? 6
Jahresschwerpunkt «Herausforderung im Alltag»: Gut und Böse 8
Unheilbar krank: Eine Ausstellung informiert 10
Der Weltgebetstag eint 12
Christlicher Lebensstil verändert die Wirtschaft 13

Am 4. März ist der Tag der Kranken – Pfarrer ermuntern, sich auf ganzheitliche Glaubenserfahrungen einzulassen

Wenn der Glaube neue Horizonte öffnet

Krank bleiben oder gesund werden? Angesichts des Tags der Kranken eine herausfordernde Frage: Am 4. März wird die Bevölkerung sensibilisiert, über die eigene Gesundheit oder über Krankheitsgeschichten im persönlichen Umfeld nachzudenken. Pfarrer ermuntern dazu, in diesem Zusammenhang auch offen zu sein für Heilungen im ganzheitlichen Sinn.

Roman Salzmann



Beten um Heilung? Die Kirche will dieses Thema neu aufgreifen. *Bild: pd*

Der Tag der Kranken sensibilisiert die Bevölkerung einmal pro Jahr zu einem besonderen Thema aus dem Bereich Gesundheit und Krankheit. Getragen wird diese jährliche Aktion von einem Verein, dem hauptsächlich Mitglieder aus dem Gesundheitsbereich, aber auch der Schweizerische Evangelische Kirchenbund angeschlossen sind. Grosse Beachtung – von Ausnahmen abgesehen – findet der Tag der Kranken im kirchlichen Umfeld jedoch kaum.

Heilwerden in Gottes Gegenwart

Immer häufiger fällt es Mitarbeitenden in Kirchgemeinden auf, dass sie gerade auch zu den lebenswichtigen Gesundheitsaspekten etwas zu sagen haben. So auch Thomas Bachofner, Leiter von Tecum, dem Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau, der eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel «Heilwerden in Gottes Gegenwart» lanciert hat. Gerade in einer Gesellschaft, in der immer mehr Krankheiten grassieren, die man nicht «sieht», suchen er und Exponenten verschiedener Kirchgemeinden nach Antworten und Lösungen im ganzheitlichen Sinn: Psychosomatische Schmerzen, Depressionen oder Burnout wollen sie nicht einfach so hinnehmen. Und sie fragen sich: Jesus Christus hat die Frage von Krankheiten und deren Heilungen immer ganz praktisch und ganzheitlich angepackt, und warum soll das heute nicht mehr geschehen?

Stiefmütterlich behandelt

Wilfried Bührer, Kirchenratspräsident der Evangelischen Landeskirche Thurgau ist überzeugt, dass es sich lohnt, den Zusammenhängen von Krankheit und Gesundheit vertieft auf den Grund zu gehen und dabei den Glauben einzubeziehen: «Das Thema Heilung wird in den Landeskirchen, obwohl es ein sehr biblisches Thema ist, häufig etwas stiefmütterlich behandelt. Und wenn extreme charismatische Gruppen damit Schlagzeilen machen, ist das nicht unbedingt der Sache dienlich oder im Sinn der Bibel. Darum könnte das Thema Heilung, wie es nun die Erwachsenenbildung Tecum der Landeskirche aufnimmt, sehr wohl ein Thema sein, das noch weitere Kreise ziehen dürfte.» Seite 3

Standpunkt

Ehrlichkeit währt am längsten

Der ehemalige Nationalbankpräsident Philipp Hildebrand musste zurücktreten. Warum? «Weil die Nationalbank auf absolute Glaubwürdigkeit angewiesen ist», zitierte ihn die NZZ. Die Krux war, dass Hildebrand die belastenden Vorwürfe nicht zurückweisen konnte und andererseits die Regel «im Zweifelsfalle für den Angeklagten» in seinem Falle nicht angewandt werden konnte (oder niemand wollte dies tun). Man wusste einfach nicht, wer nun die Wahrheit sprach. Und wie kann man jemandem vertrauen, der nicht ehrlich ist?

Ehrlichkeit ist eine von vielen Tugenden. Aristoteles meinte damals, dass man Tugenden erlernen könne und so dann «wie von selbst» glücklich werden würde. Heute fühlen wir uns aber diesem Gedanken überlegen: Ab und zu braucht es einmal eine Lüge, die wir dann unter Umständen weisse Lüge nennen. Ab und zu verschweigen wir die Wahrheit oder sagen nur die halbe Wahrheit, um keinen Streit zu verursachen. Und ab und zu belügen wir uns selbst, um uns nicht zu verunsichern.

Was Hildebrand passiert ist, passiert auch im privaten Umfeld: Verbreitet jemand ein Gerücht über jemanden, muss ein Gegenbeweis gefunden werden. Das soziale Umfeld ist dann verunsichert: Wem soll man nun glauben – dem Gerücht oder der Person? Es stellt sich auch die Frage, wie ehrlich die Person bis anhin war. Man ist dann froh, hat man die Wahrheit erzählt. Denn Ehrlichkeit zahlt sich immer aus.

Tobias Keller

«Vielfältige Landeskirche» – Serie über Menschen in der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Annemarie Wüthrich: Es kommt aufs Herz an

Vielfältige Kirche

In dieser Ausgabe:
Annemarie Wüthrich, Wängi
Annemarie Wüthrich (64) ist geschieden und Mutter von drei erwachsenen Söhnen. Sie übernimmt in der evangelischen Kirchgemeinde Wängi neben einigen Aufgaben in der Öffentlichkeit, vor allem Aufgaben «hinter den Kulissen». Ihre wichtigste Aufgabe sieht sie im Gebetsdienst. Die wichtigsten Aufgaben der Landeskirche sind ihrer Meinung nach, die Menschen darin zu unterstützen, den Glauben praktisch zu leben und in Liebe den Nächsten anzunehmen und zu fördern. Auch pflegt sie ihre Beziehungen: Sie organisiert seit 22 Jahren Nachmittage im Altersheim, die gut besucht werden. Im Spielen und Singen ist für sie das Überbringen von viel Liebe und Achtung gegenüber den älteren Bewohnern möglich.» *Bild: pd*

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?
Mich fasziniert die praktische Hilfe im Alltag durch den christlichen Glauben. Ebenso, dass ich nicht auf mich selbst fixiert sein muss. Denn dadurch habe ich gelernt im Moment leben zu dürfen.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?
Die Person Jesus Christus und warum? Weil ich ihn persönlich kenne und in meinem Nächsten seine Liebe wahrnehmen und erleben kann.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?
Ich schätze besonders die Lebendigkeit und das mit vielen Mitchristen unterwegs sein zu dürfen. Zudem auch die «nahrhaften» und durch viel Liebe geprägten Predigten unseres Pfarrers.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?
Da ich ein Teil dieser Gemeinde bin, muss ich nichts vermissen. Ausser falls ich mich verändern müsste. Ich schaue lieber auf das, was ich habe, denn das ist viel, sehr viel sogar! Die Kirchenbänke sind mir beispielsweise zu hart zum Sitzen, aber da kann man selbst etwas dagegen tun.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?
Da ich Steuern zahle, möchte ich auch etwas davon haben. In der Ruhe der Kirche werde ich erquickt. Es gefällt mir sehr, mich dort aufzuhalten. Ich bin kein «Strömungsmensch», der Glaube braucht für mich keine Zutaten. Es kommt aufs Herz an, nicht auf äussere Umstände oder Sitten.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?
Dass noch viele Menschen erleben können, was sie verpassen, wenn sie die tiefen Lebens- und Zukunftsfragen im Alltag unbeantwortet lassen.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?
Mich würden die Antworten von Frau Elisabeth Keller aus Frauenfeld interessieren.

«Sei ganz!» - Heilungsgebet praktisch erleben

«Sei ganz!» lautet der Aufruf von Tecum zum Tag der Kranken vom 4. März. Das Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau will Christen sensibilisieren, sich mit der persönlichen Gesundheit im ganzheitlichen Sinne auseinanderzusetzen.

Roman Salzmann

Aufgrund biblisch-theologischer Grundlagen sollen Menschen ermutigt werden, das Gebet für Kranke einzuüben. *Bild: pd*

«Wir alle sind im Laufe unserer Erziehung und Entwicklung bewusst oder unbewusst auf der seelischen Ebene verletzt worden. Oft zeigen sich diese Wunden auch als körperliche Beschwerden», stellt Thomas Bachofner, Leiter von Tecum, fest.

Gott will Heil schenken

Bachofner ist aber überzeugt, dass es nicht dabei bleiben muss, denn: «Gott will uns auf unserem Weg begleiten. Wir sind eingeladen, uns im Vertrauen auf die Zusagen Gottes für seine heilende Nähe zu öffnen. Der Tag der Kranken bietet dazu eine besondere Gelegenheit.» Es geht Thomas Bachofner überhaupt nicht darum, das gut funktionierende Gesundheitswesen in der Schweiz in Frage zu stellen oder davon abzuraten, einen Arzt zu konsultieren. Er will aber sensibilisieren, dass Glaube sinnbildlich auch in Krankheitsfällen Berge versetzen kann und dass es eine Dimension zwischen Himmel und Erde gebe, die nicht zu erklären sei. Bachofner ist es wichtig, diese Zusammenhänge aufgrund biblisch-theologischer Grundlagen fundiert weiterzuvermitteln und Menschen zu ermutigen, die praktische Seite des Gebets für Kranke einzuüben und zu erfahren. Denn: «Viele Menschen suchen in irgendeiner Form Heilung an Körper, Seele und Geist», weiss Bachofner aus seiner seelsorglichen Tätigkeit als Pfarrer und aus seiner Erfahrung in der Erwachsenenbildung. Er wünscht sich denn auch, dass noch viele Mitglieder der Landeskirche Hemmschwellen überwinden, ihr Wissen vertiefen oder in einen Dienst eintreten möchten, in dem für kranke Menschen gebetet wird.

Aus diesem Grund organisiert Thomas Bachofner am Tag der Kranken bereits eine zweite Veranstaltung in der Reihe «Heilwerden in Gottes Gegenwart». Vor rund einem Jahr machte er zusammen mit der psychologischen Beraterin und Prozessbegleiterin Ruth Mühlemann aus Eschenz den Auftakt dazu. Mühlemann ist Vizepräsidentin des Vereins Tecum und zeichnet zusammen mit einem Spitalseelsorger im Tecum auch verantwortlich für den Zweijahreskurs «Persönlich begleiten». Sie zeigte sich tief berührt, wie sich damals Menschen geöffnet haben und wie Anliegen im persönlichen Gebet «nüchtern und realistisch» mitgetragen wurden. Ganzheitliche Heilung, so Mühlemann, sei möglich und aus ihrer Erfahrung heraus meist ein Prozess. Der Glaube könne helfen, psychologisch ergründete Erkenntnisse besser zu verarbeiten. Zudem sei es wichtig, dass Menschen im Alltag in Kirchgemeinden einen geschützten Rahmen vorfänden, wo der Heilungsprozess weitergehen könne.

Tod der Mutter als Auslöser

Thomas Bachofner beschäftigt sich seit dem frühen Tod seiner Mutter vor mehr als 20 Jahren intensiv mit dem Thema Heilung: «Meine Mutter starb an Krebs, als ich zwanzig Jahre alt war. Ihr Tod hatte viele Fragen in mir ausgelöst, unter anderem auch die Frage, ob Gott heute noch Gebete um Heilung erhört. Ich staune seither immer wieder, was passiert, wenn Menschen in die heilende Gegenwart Gottes eintreten. Körperliche Heilungen sind eher die Ausnahme, aber Menschen erfahren die Zuwendung Gottes als stärkend an Leib, Seele und Geist.»

Nicht anderen überlassen

Bachofner hat einen Studienurlaub sogar dazu genutzt, sich vertieft mit Fragen rund um Heilung auseinanderzusetzen – seine Erkenntnisse: «Jesus hat seinen Jüngern den Grundauftrag geben, die gute Botschaft zu verkünden und Menschen zu heilen. Es ist schade, dass die Kirche dieses Gebiet weitgehend anderen Gruppierungen überlassen hat. Die Konzentration auf das Seelenheil des Einzelnen und sozialethische Themen hat dazu geführt, dass der körperliche Bereich abgekoppelt wurde. Da gilt es wieder neu einen ganzheitlichen, interdisziplinären Zugang zu finden, indem Spiritualität, Psychologie und Medizin zusammen wirken. Gleichzeitig muss man aufpassen, dass man nicht eine christliche Form von Wellness-Spiritualität fördert, die das körperliche Wohlbefinden zum wichtigsten Gut erklärt. Heikel wird es auch, wenn Heilsversprechungen gemacht werden und Erwartungen geweckt werden, die nicht eingelöst werden können und die Menschen in eine noch grössere Not stürzen.» Pfarrer verschiedener Kirchgemeinden zeigen bereits Interesse, das Thema weiter zu vertiefen. Ein weiterer Schritt dazu ist das Seminar am Tag der Kranken, das Bachofner in Zusammenarbeit mit dem Bischofszeller Pfarrer Paul Wellauer organisiert. Wellauer: «Jesus gab den Auftrag zu verkünden und zu heilen. Das gilt meines Erachtens nach wie vor – wir dürfen der Wirkung von Gottes Botschaft in erster Linie das Heil, die Erlösung, aber auch Heilung zutrauen – auch wenn nicht immer alle Krankheiten geheilt werden.»

Gebet für Kranke

In seiner früheren Gemeinde in zürcherischen Gossau wurde einmal im Monat öffentlich zum Gebet für Kranke eingeladen, sagt Bachofner: «Menschen – viele aus umliegenden Gemeinden – schätzten dieses niederschwellige Angebot und staunten, dass man sich Zeit nahm, ihnen zuzuhören und für sie zu beten.» Ein ähnliches Angebot könnten sich Bachofner und Wellauer auch im Thurgau vorstellen – den Anfang macht das Bischofszeller Lord's Meeting am Abend des Tags der Kranken.

Seminar «Sei ganz!», Sonntag, 4. März, 14 bis 17 Uhr, Kirchenzentrum Bischofszell, mit fakultativem anschliessenden Abendessen und um 19 Uhr Besuch des Lord's Meetings in der Kirche Bischofszell. Anmeldung: www.evang-tg.ch/tecum, tecum@kartause.ch, 071 748 41 41.

Rosen gegen den Hunger und als «Türöffner»

Die Rosenaktion ist seit acht Jahren wichtiger Teil der ökumenischen Kampagne, mit der für Projekte in der Entwicklungshilfe gesammelt wird. Auch im Kanton Thurgau engagieren sich Männer, Frauen und Jugendliche freiwillig und erfolgreich am Rosenverkauf vom 17. März.

Miss Earth Andrea Kuster setzt sich mit Charme für den Rosenverkauf ein. Bild: pd

Pfarrerin Barbara Keller aus Frauenfeld, Katechetin Eva Boss aus Aawangen und Pascal Bader, letztes Jahr Konfirmand in Sulgen, berichten von Ihren Erfahrungen. Pfarrerin Barbara Keller vom Pfarrkreis Langdorf-Oberkirch in Frauenfeld ist von der Rosenaktion überzeugt. Dabei geht es der Pfarrerin nicht allein um den Erlös, sie nutzt als Strassenverkäuferin gerne die Gelegenheit, mit Passanten in der Altstadt, an der Promenade, vor Migros und Coop ins Gespräch zu kommen. Der Rosenverkauf wird in Frauenfeld auch gerne von Konfirmandinnen und Konfirmanden als Sozialeinsatz gewählt: «Jugendliche profitieren von dieser Erfahrung. Sie nehmen die Kirchgemeinde auch aus für sie ungewohnter Perspektive wahr, zum Beispiel beim Verkauf auf der Strasse, am Suppentag und bei Haustürgesprächen im Wohnquartier.» Besonders die Nachbargespräche im Quartier hinterliessen bei ihnen positive Eindrücke.

Ähnliche Erfahrungen macht Eva Boss aus Aawangen. Seit Bestehen der Rosenaktion organisiert die Katechetin mit ihren Religionsklassen den Rosenverkauf in ihrer Kirchgemeinde Aadorf und integriert die ökumenische Kampagne im Unterricht. Der Erfolg spricht für sich: Mit jährlich 800 verkauften Rosen sind die evangelische und die katholische Kirchgemeinde Aadorf der grösste Einzelabnehmer im Raum Frauenfeld / Winterthur, wie Eva Boss beim Abholen der Rosen erfuhr. «Auch für die Kinder ist die Rosenaktion immer ein Highlight», freut sich Eva Boss: «Jedes Jahr beginnen wir unsere Rosenaktion mit einem speziellen Jugendgottesdienst.» Gern erinnert sich Pascal Bader, Schreinerlehrling im 1. Ausbildungsjahr, an seinen letztjährigen Rosenverkauf als Konfirmand der Kirchgemeinde Sulgen: «Ich fand's mega cool. Viele Leute wussten bereits wofür der Erlös des Rosenverkaufs bestimmt ist, sie sind extra auf uns zugekommen und haben mit uns über die Aktion gesprochen. Auch die beiden anderen in meiner Gruppe waren begeistert. Alle waren sich einig, dass wir das das gerne öfters gemacht hätten.» *brb*

«Brot zum Teilen» mit immer mehr Bäckereien

Die Spendenaktion «Brot zum Teilen» ist seit fünf Jahren wichtiger Teil der ökumenischen Kampagne zum Thema «Recht auf Nahrung». Im Thurgau wird das Spezialbrot mit dem Fähnchen von Fastenopfer und Brot für alle an gegen 30 Standorten verkauft. Für jedes verkaufte Brot gehen 50 Rappen an Projekte von Fastenopfer und Brot für alle. Letztes Jahr kamen gesamtschweizerisch mehr als 50'000 Franken zusammen. Im Thurgau und in dazugehörigen Gemeindegebieten der Grenzkantone waren bis Redaktionsschluss folgende Verkaufsstellen bekannt:

Altnau: Bäckerei Kunz; Arbon: Bäckerei Kunz; Basadingen: Beda Beck; Bischofszell: Königsbeck am Grubplatz, Café Jordi am Hirschenplatz; Buhwil: Dorfladen; Diessenhofen: Bäckerei Strasser; Felben: Sonne-Beck; Frauenfeld: Bäckerei-Konditorei Baumgartner, Bäckerei-Konditorei Stähli, Sonne-Beck (mehrere Standorte); Halden: Bäckerei Huber; Hauptwil: Bäckerei Schmid; Kreuzlingen: Sonne-Beck; Mammern: Bäckerei Pfister; Märstetten: Sonne-Beck; Neukirch: Bäckerei-Konditorei Funk; Romanshorn: Dä Beck, Bäckerei-Konditorei Funk; Uttwil: Bäckerei Kunz; Stein am Rhein: Bäckerei Marty; Waldkirch: Bäckerei Eberle. *sal*

Das Brot gegen den weltweiten Hunger ist am speziellen Fähnchen erkennbar. Bild: pd

Improvisation: «Liebe M(m)acht…»

«Liebe M(m)acht…» heisst es am Freitag, 9. März, 19.30 Uhr, im evangelischen Kirchgemeindehaus in Amriswil. An dieser Impulsveranstaltung zur gemeinsamen Kampagne von Brot für alle und Fastenopfer steht das Thema «Mehr Gleichberechtigung heisst weniger Hunger» im Mittelpunkt eines Improvisationstheaters des Playback Theaters Zürich. Für die musikalische Umrahmung sorgen jazzmelia & dani rieser mit Gesang und Klavier. Zum Abschluss wird das Publikum mit einem «Fair trade»-Apéro verwöhnt. Der Anlass wird von der Fachkommission für Entwicklungszusammenarbeit der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau organisiert. *pd*

Landeskirche setzt neue Kommission für verfolgte Christen ein

Verfolgte Christen sollen mehr Solidarität spüren

Weltweit werden Christen verfolgt. Deshalb hat der Kirchenrat Thurgau beschlossen, eine Kommission zu wählen, die sich für Solidarität gegenüber bedrängten Glaubensgeschwistern weltweit einsetzt. Die sechs engagierten Personen der Kommission erzählen von ihrer Motivation.

«Die UNO und die OECD stellten kürzlich eine deutliche Zunahme der Christenverfolgung fest: Christen sind die meistverfolgte Gruppe der Welt. Dies ist für mich ein Grund, mich mit dieser Thematik zu beschäftigen und mich für diese benachteiligten Menschen einzusetzen», sagt Fritz Wälchli aus Amriswil, der zusammen mit Pfarrer Markus Aeschlimann, Gemeindehelfer Daniel Aebersold, Peter Burri, Gabriela Burri und Kirchenrat und Pfarrer Lukas Weinhold die Kommission für bedrängte und verfolgte Christen bildet. Nur schon diese Tatsachen und Vorkommnisse ins Bewusstsein zu holen, ist Wälchli ein Anliegen, worauf die Frage folgt, was wir tun könnten.

Aktuell sensibiliseren

Aus aktuellem Anlass hat die Kommission einen Liturgie-Vorschlag für den Sonntag, 4. März, an alle Pfarrämter geschickt. Damit wollen sie auf die Situation der syrisch-orthodoxen Christen im Tur Abdin in der Türkei aufmerksam machen und Hilfe lancieren. Denn dies gehört unter anderem zu den Aufgaben, denen sich die Kommission verschrieben hat. Weiter wollen die sechs Engagierten Impulsveranstaltungen durchführen, die Vernetzung fördern und einen Sonntag für bedrängte und verfolgte Christen im Thurgau einführen.

«Leide mit ihnen»

Peter Burri aus der Evangelischen Kirchgemeinde Berg betet schon seit einigen Jahren regelmässig für bedrängte und verfolgte Christen weltweit und leitet eine Kleingruppe, die dafür betet. «Da ich vor rund 20 Jahren viel in der Welt herumreiste, auch in Ländern, in denen schlimmste Christenverfolgung stattfindet, fühlte ich mich mit den Betroffenen sehr verbunden und leide als Teil des Leibs Christi mit ihnen.»

Hoffnung schenken

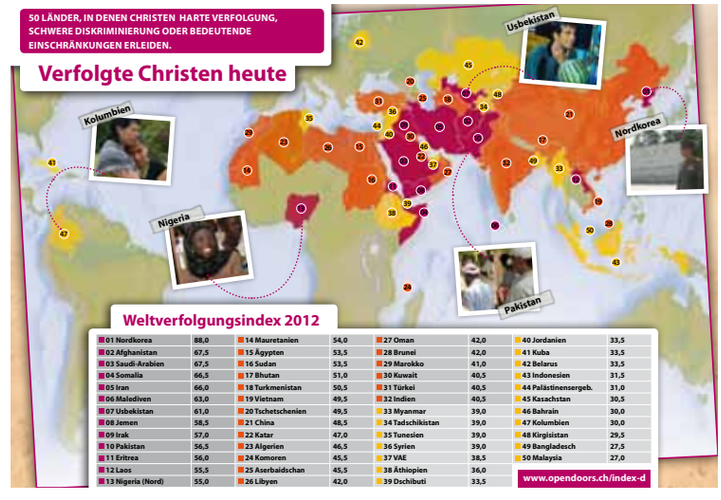
Peter Burri konnte mit der Hilfsorganisation Open Doors bedrängte Christen in Indien besuchen. «Ich erfuhr, wie viel es diesen Menschen bedeutet zu wissen, dass Christen aus der ganzen Welt für sie beten und sie unterstützen», erzählt er. Diese Erfahrung der Solidarität mache ihnen Mut und Hoffnung, unter diesen schwierigen Umständen als Christen zu leben.

Leben verändern

«Unsere Gebete, Briefe und Geldspenden können das Schicksal unserer Glaubensgeschwister entscheidend verändern», sagt Gabriela Burri, die als Katechetin in den Kirchgemeinden Berg und Alterswilen-Hugelshofen tätig ist. Deshalb setzt sich Gabriela Burri für diese Menschen ein. Zudem freut sie sich, dass diese Arbeit nun einen offiziellen Platz in der Thurgauer Landeskirche erhielt.

Helfen ist Pflicht

Lukas Weinhold aus Amriswil weiss, dass Religions- und Glaubensfreiheit hohe Werte sind und hier in der Schweiz als selbstverständlich betrachtet werden. «Oft ist uns zu wenig bewusst, dass diese Grundrechte in einigen Ländern mit Füssen getreten werden, so dass religiöse Minderheiten unter Druck geraten. Ihnen zu helfen ist Christenpflicht», appelliert Weinhold.



01 Nordkorea	88,0	14 Mauretanien	54,0	27 Oman	42,0	40 Jordanien	33,5
02 Afghanistan	67,5	15 Ägypten	53,5	28 Brunei	42,0	41 Kuba	33,5
03 Saudi-Arabien	67,5	16 Sudan	53,5	29 Marokko	41,0	42 Belarus	33,5
04 Somalia	66,5	17 Bhutan	51,0	30 Kuwait	40,5	43 Indonesien	31,5
05 Iran	66,0	18 Turkmenistan	50,5	31 Türkei	40,5	44 Palästinensergeb.	31,0
06 Malediven	63,0	19 Vietnam	49,5	32 Indien	40,5	45 Kasachstan	30,5
07 Usbekistan	61,0	20 Tschetschenien	49,5	33 Myanmar	39,0	46 Bahrain	30,0
08 Jemen	58,5	21 China	48,5	34 Tadschikistan	39,0	47 Kolumbien	30,0
09 Irak	57,0	22 Katar	47,0	35 Tunesien	39,0	48 Kirgisistan	29,5
10 Pakistan	56,5	23 Algerien	46,5	36 Syrien	39,0	49 Bangladesch	27,5
11 Eritrea	56,0	24 Komoren	45,5	37 VAE	38,5	50 Malaysia	27,0
12 Laos	55,5	25 Aserbaidschan	45,5	38 Äthiopien	36,0		
13 Nigeria (Nord)	55,0	26 Libyen	42,0	39 Dschibuti	33,5		

Vom neuesten Weltverfolgungsindex wurden auch die Verantwortlichen der Landeskirche Thurgau aufgerüttelt. *Grafik: pd*

Setzen sich in der Thurgauer Landeskirche für verfolgte Christen ein (v.l.n.r.): Daniel Aebersold, Markus Aeschlimann, Gabriela Burri, Lukas Weinhold, Peter Burri, Fritz Wälchli. *Bild: pd*

Andere bestärken

Markus Aeschlimann aus Frauenfeld ist sich dieses Missstandes auch bewusst. Er erhofft sich, dass «Betroffene durch diese Solidarität bestärkt werden und durch finanzielle Unterstützung Hilfe geleistet werden kann.» Auch hofft er, dass Unterdrückung und Verfolgung wegen des Glaubens als Verletzung der Menschenrechte benannt wird und daraus deren Notwendigkeit für eine humane Gesellschaft unterstrichen werde.

Grosses bewirken

Daniel Aebersold aus Bischofszell ist froh über die Umsetzung der Initiative des Evangelischen Kirchenrates Thurgau: «Dies gibt unseren notleidenden Glaubensgeschwistern eine Stimme, die dadurch verstärkt gehört werden wird.» Denn zu lange sei dies nur als «Randthema» und «Spezialgebiet einiger Organisationen» betrachtet worden. Aeschlimann ist auch überzeugt, dass «Information und Gebet Grosses bewirken können». *tk*

Wahrheit, Teilwahrheit oder doch Lüge?

Noch selten wurde in der Öffentlichkeit so intensiv über Wahrheit und Lüge diskutiert wie in der Auseinandersetzung um die Devisengeschäfte der Frau von Nationalbankpräsident Philipp Hildebrand.

«Ich habe in dieser Geschichte nie gelogen. Ich bin mit mir im Reinen», hat Philipp Hildebrand, Präsident der Schweizerischen Nationalbank, am 9. Januar 2012 bei seinem Rücktritt erklärt. Aus seiner Perspektive hat sich Hildebrand tatsächlich an die Wahrheit gehalten – wenn auch objektiv betrachtet nicht an die ganze. Er hatte erklärt, dass seine Frau die Devisentransaktion am 15. August 2011 ohne sein Wissen veranlasst habe. Dass er über das konkrete Geschäft nicht im Bild war, mag formal gesehen korrekt sein. Der andere Teil der Wahrheit war, dass Hildebrand seiner Frau das Einverständnis gegeben hat, über sein Konto Devisengeschäfte abzuwickeln.

Bill Clintons Ausflucht

Indirekt zu lügen ist bei den Mächtigen und Wichtigen dieser Welt ein bekanntes Muster. Unvergessen ist etwa US-Präsident Bill Clintons Ausflucht nach seiner Affäre mit Monica Lewinsky. Er habe keinen Sex mit ihr gehabt, behauptete er – weil Oralsex in seiner Auffassung kein richtiger Sex war. Auch ex-Bundesrat Christoph Blocher beharrt darauf, keine «Bankunterlagen» von Hildebrand zu besitzen. In Tat und Wahrheit hat Blocher fotografierte Bildschirmausschnitte von Bankunterlagen erhalten.

Kaugummi oder Schleckstängel?

Hinter all diesen Teilwahrheiten steckt ein menschlicher Wesenszug. In die Enge getrieben, kann auch ein Kind Nein sagen, wenn es von den Eltern gefragt wird, ob es im Warenhaus Kaugummi geklaut hat. Schliesslich hat es einen Schleckstängel an der Kasse vorbeigeschmuggelt und nicht Kaugummi! Dabei weiss wohl auch das Kind, dass es nicht um Schleckstängel oder Kaugummi geht, sondern um den Diebstahl und um den Umgang mit der Wahrheit.

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Personen, die durch ihre Tätigkeit mit der Feststellung der Wahrheit und dem menschlichen Umgang damit zu tun haben, gefragt, wie sie die Begriffe Wahrheit und Lüge verstehen. *er*

Kann die Wahrheit zurechtgebogen werden? *Bild: pix*

Falsch und doch nicht gelogen

«Wahrheit» - ein wie der Begriff «Gerechtigkeit» sehr unregelmässiges Substantiv (ich glaube, hier Brecht zu zitieren – ohne mir der Wahrheit dieser Behauptung sicher zu sein!). Es ist dies

nicht Zynismus eines vom Leben verdorbenen Juristen, sondern nüchterne Analyse. Anlässlich einer faszinierenden Weiterbildung als Richter zum Thema Aussagepsychologie zeigte uns der Referent ganz zu Beginn eine kurze Filmsequenz. Am folgenden Morgen stellte er schriftliche Fragen zum Gesehenen – und die Antworten, die jeder und jede nach bestem Wissen und Gewissen gab, boten ein katastrophales Bild dafür, was jeder Einzelne in Abweichung von der Filmsequenz – mithin der Wahrheit – für richtig beziehungsweise eben wahr hielt.

Wir lernten in der Folge die Faustregel, dass rund die Hälfte aller gerichtlich gemachten Aussagen zu einem Sachverhalt falsch ist, aber nur in der Hälfte dieser Fälle (also 25 Prozent) dies wissentlich geschieht. Die «Unwahrheit» der falschen Aussage wäre somit (empirisch gesehen) nur in der Hälfte der Fälle auch Lüge.

Und was lernt der Jurist daraus? Die (vorgegebene) Begriffstrilogie des Titels ist unvollständig – es gibt auch die Aussage, welche zwar vollkommen falsch (mithin weder ganz noch teilweise wahr) ist, und dennoch wird nicht gelogen.Es fehlt einer solchen unwahren Aussage zwar an der moralischen Verwerflichkeit. Aber ist eine in voller Überzeugung von der Wahrheit gemachte Aussage, welche inhaltlich falsch ist, viel besser? Wenn ich mir beispielsweise Aussagen gewisser Dogmatiker über deren tiefste Überzeugungen vor Augen halte, bin ich mir der Antwort nicht immer ganz sicher.

Dr. Hans Munz, Rechtsanwalt, Amriswil

Wer möchte schon den Stab brechen...

Wenn ich in meiner beruflichen Tätigkeit beim Bundesamt für Migration Asylsuchende befrage, dann mache ich sie vor dem Gespräch auf die Wahrheitspflicht aufmerksam. Das beinhaltet, dass sie gehalten sind, korrekte

Aussagen zu machen und nichts Wichtiges zu verschweigen.

Die erwähnten Beispiele haben gemeinsam, dass Beteiligte möglicherweise nicht die Wahrheit gesagt haben, weil sie sachlich wesentliche Fakten unterschlagen haben. Ich bin überzeugt, dass ihnen das eigene Gewissen sagt, dass sie die Wahrheit nicht korrekt oder nur unvollständig wiedergegeben haben.

Ein Verhaltensmuster wiederholt sich: Das, was bekannt wird, wird so lange wie möglich so gedreht und zurechtgelegt, dass es «stimmt». Zugegeben wird nur so viel, wie offensichtliche Beweise dies erzwingen. Doch, wer möchte schon den Stab über anderen Menschen brechen...?

Es kann für einen Menschen heilsam und befreiend sein, wenn er dann – in einer Art Befreiungsschlag – die volle Wahrheit sagen kann. Gibt jemand nur das zu, was man ihm beweisen kann, lebt er in einer trügerischen Situation, denn es könnte ja sein, dass die Wahrheit früher oder später doch noch an Tageslicht kommt.

Letztlich glaube ich, dass jeder Mensch den Umgang mit der Wahrheit mit seinem eigenen Gewissen ausmachen muss. Die Öffentlichkeit hat im Umgang mit der Wahrheit eine empfindliche Antenne. Wenn jemand dann alles «auspackt», darf er mit einem gewissen Respekt rechnen, denn wie schon gesagt: Wer möchte schon den Stab brechen? Die Frage nach der Wahrheit betrifft jeden von uns.

Sara Wüger, Juristin, Mitarbeiterin des Bundesamtes für Migration, Hüttwilen

Der Reiher

Wenn spazieren geht der Reiher,
Denkt er über manches nach:
Ob sich's besser fischt am Weiher
Oder besser noch am Bach.
Endlich hat er sich entschlossen,
Geht zum Weiher hin und fischt,
Und da weilt er unverdrossen,
Bis er einen Fisch erwischt.
Warten, das versteht er prächtig,
Langeweile kennt er nicht;
Was er tut, er tut's bedächtig,
Und Geduld ist seine Pflicht. -
Willst du irgendwas erringen,
Lern vom Reiher mancherlei,
Und Geduld vor allen Dingen
Bestens dir empfohlen sei.

August Heinrich Hoffmann
von Fallersleben (1798-1874)

Bild: pix

Wegzeichen

Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.
Markus 10,45

Schon in der Weihnachtsgeschichte stossen wir darauf: Hier kommt kein Herrscher, der sich von seinen Bediensteten die Gucci-Windeln wechseln lässt. Viel zu unscheinbar und armselig ist der Stall in dem kleinen Dorf Bethlehem. Die Erzählung seiner Geburt ist ein Vorzeichen: Jesus wird mit seinem Leben Menschen dienen – und das tut er heute noch. Er lebte ein Leben voller Hingabe. Ich denke, so ist das Leben Jesu einzuordnen. Nicht nur sein Leiden und Sterben, sondern sein ganzes Erdenleben war Hingabe für die Menschen.

Der Monatsspruch für den März ist ein Wort Jesu, in dem er seine Berufung in diesem Sinne zusammenfasst. Im folgenden Kapitel beschreibt der Evangelist Markus, wie Jesus in Jerusalem einzieht. Wir wissen, dass er dort verurteilt und ans Kreuz gebracht wird. Wir erfahren: Jesus gibt sein Leben hin, um mich zu erlösen. Eine wunderbare Nachricht für alle Menschen! Eine wunderbare Nachricht, für die sich aber scheinbar kaum jemand interessiert.

Haben wir sie schon zu oft gehört, dass sie uns gleichgültig lässt? Oder liegt es daran, dass wir uns lieber selbst erlösen wollen? Genug Selbstbewusstsein dazu hätten wir ja schon. Wenn es da nur nicht die ruhigen Minuten im Leben gäbe, in denen wir uns ehrlich eingestehen müssen: Es will einfach nicht klappen. Es mag uns gelingen, unserem Leben leidlich einen Sinn abzugewinnen. Aber wer kennt nicht solche Momente, in denen wir uns fragen, ob denn nicht sowieso alles für die Katz ist, was wir tun?

Wenn wir unser eigenes Leben oft schon so hinterfragen, wie bedrückend muss dann erst die Grösse der Aufgaben erscheinen, die unsere Generation eigentlich zu bewältigen hätte: Dass wir die Erde unseren Kindern und Enkelkindern lebenswert hinterlassen. Dass wir anfangen, Gerechtigkeit auf den Weg zu bringen und Schritte zum Frieden gehen.

Jesus verspricht: Ich gebe mich ganz hin, um dich zu erlösen. Ich glaube, wenn wir diese Botschaft wirklich hören würden, dann würde sie uns vom Stuhl reissen! Der Retter, nach dem wir im Grunde unseres Daseins suchen, ist da. Wie vielen Menschen hat er schon Orientierung und Zukunft gegeben. Es erscheint verrückt, einfach so weiter zu machen wie bisher.

Wir könnten jetzt schon unser Leben als Befreite leben. Wir könnten aus der Kraft der Ewigkeit unser Heute gestalten.

Die Botschaft vom sich hingebenden und erlösenden Gott ist das grösste Geschenk, das uns passieren kann. Wir hören sie in der Passionszeit und an besonderen Feiertagen. Aber sie gilt an jedem Tag unseres Lebens. Wenn sie uns begegnet, hoffe ich, dass wir sie hören, als hätten wir sie zum ersten Mal gehört. Und dass wir staunen: Welch ein Geschenk!

Lars Heynen

Lars Heynen ist Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde Wigoltingen-Raperswilen.
Bild: pd

Ein seltsamer Riss geht durch das Innere des Menschen

Gut und Böse: der Preis der Freiheit

Der Mensch ist ein zwiespältiges Wesen. Er kann zärtlich, einfühlsam, hilfsbereit, gütig und liebevoll sein, aber auch brutal, gefühllos, egoistisch, neidisch und hasserfüllt. Was ist das Böse, und wie kommt in uns das Gute zum Zug?

Werner Dietschweiler

«Das Gute – dieser Satz steht fest – ist stets das Böse, was man lässt.» So spricht Onkel Nolte nach dem schlimmen Ende «der frommen Helene» von Wilhelm Busch. Und das Böse, das Helene trotz aller Frömmigkeitsübungen nicht lassen konnte, war der Likör. Onkel Nolte hat damit kein Problem. Deshalb ist in seiner kleinen Welt schnell klar, was das Gute sei: zum Beispiel vom Likör lassen. Weil er in diesem Punkt sauber ist, reimt er auch gleich in den nächsten Zeilen: «Ei ja! – da bin ich wirklich froh! Denn, Gott sei Dank! Ich bin nicht so!!»

Vom Bösen überlistet

Wie rasch zählen wir uns selber zu den Guten und sehen in anderen wenn nicht das Böse, so doch bedenkliche Neigungen dazu! Hätte man Onkel Nolte unter die Lupe genommen, wären im Nichtlikörbereich auch bei ihm dunkle Stellen aufgetaucht. Das Böse schleicht sich überall ein und dazwischen. Sogar unsere moralischen Bemühungen kann es ins Gegenteil verbiegen. Der Dichter und Erzieher Johann Peter Hebel schreibt aus Erfahrung: «Der allzu grosse Eifer im Guten kann zu allen Zeiten das Gute hindern und das Böse befördern.»

Verantwortung tragen

Das Problem am Bösen ist, dass wir ihm allenthalben ausgeliefert sind und doch die Verantwortung dafür tragen müssen. Mit tiefer Weisheit erzählt der alte Mythos im 1. Mose 3: «Die Schlange aber war listiger als alle Tiere des Feldes.» Wer dem Bösen verfällt, ist überlistet worden. Denn die Schlange hat Adam und Eva den Frevel schmackhaft gemacht: «Ihr werdet nicht sterben, sondern sein wie Gott.» Wer möchte bei diesen Aussichten nicht zugreifen! Aber die Ernüchterung folgt sogleich. Gott fragt: «Mensch, wo bist du?» Wer Böses getan hat, muss befragt und zur Verantwortung gezogen werden.

Der Mensch lebt inmitten eines ständigen Spannungsfeldes zwischen Gut und Böse – gerade Christen werden dadurch besonders herausgefordert. *Bild: pix*

Der Mensch – ein Erfolgsmodell

Fast rund um die Welt sind sich die Menschen darüber einig, was gut und was böse ist. Die Goldene Regel finden wir sinngemäss in allen Kulturen: «Behandle deine Mitmenschen so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest» (Mt 7, 12). Der Mensch ist in der Entwicklung des Lebens auf dieser Erde ein Erfolgsmodell ohnegleichen. Warum? Um überleben zu können, ist er auf die andern angewiesen. Schon deshalb ist der Mensch im Grunde kein rücksichtsloser Egoist. Zu seinen tiefsten Erlebnissen gehört, dass er von den andern Anerkennung und Achtung erfährt.

Im Spannungsfeld leben

Heute weiss man aus unterschiedlichen Forschungszweigen: genetische Veranlagungen, biologische Grundlagen der Aggression, Botenstoffe, Hirnstrukturen, Erziehungsstil, soziales Umfeld usw. bestimmen wesentlich mit, wie wir uns im Spannungsfeld Gut – Böse verhalten. Ist also, wer Böses tut, einfach krank? Oder ist er von der Gesellschaft kaputt gemacht worden? Sicher muss man das von Fall zu Fall mitberücksichtigen. Aber ich fände es fatal, wenn man böses Handeln vorschnell auf solche Ursachen reduzierte. Man nimmt damit dem Menschen die Freiheit und macht ihn ethisch unmündig.

Mut zum Guten!

Religion, Zivilisation, Kultur waren und sind Schutzmechanismen gegen das Böse. Dass sie manchmal auch Instrumente des Bösen waren, lehrt uns die Geschichte leider zur Genüge! Das Böse lässt sich nicht besiegen: überall kann es sich einschleichen. Wir müssen einen Umgang damit finden. Die Bilder des Bösen sind allgegenwärtig, beispielsweise in Literatur, Film oder PC-Spiel.

Herausforderung Alltag

Im Jahresschwerpunkt befasst sich der Kirchenbote 2011 und 2012 monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit aktuellen Themen, die auch Christen im Alltag besonders herausfordern. Die Pinnwand auf der gegenüberliegenden Seite enthält themenbezogene Tipps, Bibelverse, Zitate oder sonst Anregendes. **In dieser Ausgabe:** Gut und Böse. **Es folgen:** Christen und Muslime, Umgang mit Konflikten, Mobbing, Heimat, Neid, Gesellschaft und Individualisierung, Völlerei, Gender Mainstream. **Bereits erschienen:** Vertrauenskrise – Gesellschaftskrise, Lebensmittel – Mittel zum Leben, Entwicklungshilfe, Katastrophenhilfe, Glaubwürdigkeit und Medien, Selbstdarstellung im Internet als Lebenskonzept, Ressourcen der Erde, Aids, Wahlen, Anti Aging, Spiritualität, Jugendgewalt, Wissenswertes versus Bildung..

Buchtipp

Rüdiger Safranski
Das Böse oder das Drama der Freiheit
Fischer-TB 2011, 9. Auflage

Richard David Precht
Die Kunst, kein Egoist zu sein
Warum wir gerne gut sein wollen und was uns davon abhält
Goldmann 2010

Entlastet oder abhängig
Ein Stück weit kann uns die virtuelle Beschäftigung mit dem Bösen entlasten: wir fiebern mit dem Guten und verfolgen voll Abscheu (oder voll heimlicher Lust?) die Ränkespiele des Bösen. Aus Entlastung kann aber auch Abhängigkeit und Ansteckung werden! Die Experten sind sich in dem Punkt nicht einig!

Bester Schutz
Gutes tun ist, langfristig gesehen, der beste Schutz gegen das Böse. Der Harvard-Forscher Kurt Gray fand den wissenschaftlichen Beweis für die positive Wirkung der guten Tat. Er hat festgestellt: Wer Gutes tut, verfügt über mehr Zähigkeit und mehr Willenskraft. Zudem produziert jede gute Tat Serotonin, den Botenstoff des Glücks. Also nicht erst die «Kirche macht glücklich», wie der Präsident des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Gottfried Locher, sagte, sondern bereits jede gute Tat.

Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse

Hier ist die Welt noch (fast) in Ordnung. Eva hält sich mit der Linken am Ast, von dem sie die Frucht genommen hat. Adam greift sich, ebenfalls mit der Linken, an den Kopf, was vielleicht als Verlegenheitsgeste zu deuten ist. Und mit der Rechten umfassen beide die verbotene Frucht. Die linke Hand steht für das Unbewusste, die rechte für Bewusstsein und Vernunft. Mit dem Wissen um Gut und Böse kommt ein Riss in den paradiesischen Frieden hinein. Der Mensch erkennt, dass er «nackt» ist: schutzlos ausgeliefert dem erbarmungslosen Kreislauf von Geburt, Leiden, Schuld und Tod.

Einstmals war der Vormensch eingebettet ins Ganze der Natur. Jetzt, im Lichte des Bewusstseins, erkennt er die Natur, von der er selber ein Stück ist, als einen Abgrund, aus dem alles Lebendige aufsteigt und von dem es wieder verschlungen wird. Für dieses Abgründige, Schillernde, Lauernde ist die Schlange ein Symbol. Wie lässt sich leben über diesem Abgrund der Angst und im Angesicht des Todes? Gott macht Adam und Eva Röcke aus Fell, Symbole für ein wenig Schutz und Geborgenheit – auch jenseits des Paradieses.

Der Mythos vom Sündenfall (1. Mose 3) erzählt auf abgründige Weise unsere Situation auf dieser Erde. Geschaffen am sechsten Tag wie die übrigen Landtiere, unterscheidet sich der Mensch doch von ihnen: er ist nicht mehr total gelenkt von Trieben und Instinkten. Er hat eine gewisse Freiheit, ja oder nein zu sagen. Er kann sich entscheiden. Und indem er sich entscheidet, übernimmt er Verantwortung für sein Handeln oder Nichthandeln. Aber Freiheit zu ertragen, ist schwer, und Verantwortung zu übernehmen, ist oft mühsam. Deshalb schiebt man sie lieber ab: Adam gibt Eva die Schuld an der Gebotsübertretung, und Eva schiebt sie weiter auf die Schlange. *wd*

Lucas Cranach der Ältere: Adam und Eva

Wanderausstellung rund um Palliative Care vom 4. bis 11. März im Thurgau

Unheilbar krank: Eine Ausstellung informiert

Der Blick fällt auf Gedanken von Menschen, die auf der Bettdecke zu lesen sind: Gedanken von Menschen, die gezwungen sind, sich mit der Endlichkeit des Lebens auseinanderzusetzen. Eine Wanderausstellung macht Halt im Thurgau.

Ein Bett mit bestickter Bettwäsche. Ein Stuhl. Ein Nachttisch mit Lampe und Kopfhörer. Sie bilden das Zentrum der Wanderausstellung rund um Palliative Care, die Pflege von schwerst- und todeskranken Menschen. Umgeben ist diese intime Situation von langen bedruckten Stoffbändern mit Texten. Sie umkreisen die Fragen: Wie hat sich das Sterben in der heutigen Zeit verändert? Was kann Palliative Care dabei leisten? Wie sieht das Angebot aus? Von wem wird Palliative Care getragen? Kann ich meine Hilfe anbieten? Wie geht man mit der unsäglichen Ohnmacht und Trauer um? Was brauchen sterbende Menschen, was sind ihre Ängste? Was bedeutet Hoffnung?

Gedanken anregen

«Die Texte sollen nicht nur informieren, sondern zu Gedanken und Diskussionen anregen», so die Initiatoren und Träger der Ausstellung. Andere Überlegungen bekommen auch Stimme in einem Hörfilm, zusammengeschnitten aus Gesprächen und Musik.

Verantwortlich sein

Palliative Begleitung umfasst die ganzheitliche Begleitung eines unheilbar erkrankten Menschen in den Bereichen physischer, psychischer, sozialer und spiritueller Bedürfnisse. Hier haben hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger, aber auch freiwillige Mitarbeitende von Besuchsdiensten und Hospizgruppen eine wichtige Aufgabe im multiprofessionellen und interdisziplinär arbeitenden Team, das einen Erkrankten auf seinem Weg umfassend unterstützen und begleiten kann.

Nicht ausklammern

Palliative Care geht uns alle an. Brigitte Imhof, Mitorganisatorin und Leiterin der Geschäftsstelle «palliative ostschweiz»: «Die Ausstellung lädt die Menschen in der Gemeinde und darüber hinaus dazu ein, sich mit dem Lebensende auseinander zu setzen. Mir persönlich ist es ein Anliegen, dass dieses Thema und das damit verbundene Leiden im Alltag, in der Familie, im Berufsleben nicht ausgeklammert werden.»

Gibt es noch Hoffnung? Die Ausstellung über Palliative Care fordert heraus, über die Endlichkeit des Lebens nachzudenken. *Bild: pd*

Angehörige begleiten

Weiter böte die Ausstellung Gelegenheit, sich über die letzte Phase des Lebens Gedanken zu machen und sich zu informieren, was Palliative Care bedeutet. «Rechtzeitig zu wissen, welche Angebote vor Ort zur Verfügung stehen, um Betroffene und Angehörige zu begleiten und wer die Ansprechpersonen sind, verleiht mehr Sicherheit im Leben und hilft dann, wenn sich Krisen ankündigen und Menschen sich den ganz grossen Herausforderungen des Lebens stellen müssen», sagt Imhof. Im Rahmen der jährlich stattfindenden Anlässe der Ökumenischen Erwachsenenbildung Horn hat sich das zuständige Gremium entschieden, sich diesem immer wichtiger werdenden Thema zu stellen und gemeinsam mit den Trägern der Ausstellung, dem Verein «palliative ostschweiz» und dem Förderverein Pro Palliative Betreuung, die Bevölkerung für ein Thema zu sensibilisieren, das jeden Einzelnen, aber auch die Kirchen angeht. *kke*

Die Ausstellung ist vom 4. bis 11. März im Evangelischen Kirchgemeindehaus in Horn zu sehen. Weitere Informationen: www.palliativnetz-ostschweiz.ch (Link Angebote)

Delegiertentreffen mit offenem Singen

Der Verband der Evangelischen Kirchenchöre im Thurgau (VEKT) lädt die Delegierten der angeschlossenen Chöre auf Samstag, 17. März 2012, zur Delegiertenversammlung in den Gasthof Löwen im Saal in Sirnach ein. Die Versammlung beginnt um 14 Uhr. Anschliessend werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der evangelischen Kirche zum Apéro erwartet. Nach der leiblichen Stärkung sind alle Singfreudigen aus nah und fern um 16.30 Uhr zu einem offenen Singen, welches unter der Leitung von Ruth Peter stattfindet, in die Kirche eingeladen, ganz nach dem Motto: «Singe, wem Gesang gegeben!» *pd*

Ausbildung für Religionsunterricht

Der Religionsunterricht an den Schulen ist ein wichtiger Bestandteil der Aufgaben von Kirchgemeinden. Deshalb nimmt die Landeskirche auch die Weiterbildung ernst: Zum zweiten Mal startet im September 2012 die modularisierte Ausbildung für den evangelischen Religionsunterricht an der Primarstufe. Am Dienstag, 13. März 2012, von 18 Uhr bis 19.30 Uhr, findet im evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden eine Informationsveranstaltung für alle an einer solchen Ausbildung Interessierten statt. Auch schon ausgebildete Primarlehrerinnen und Primarlehrer finden unter den Modulen Angebote, die für die Erweiterung der Lehrbefähigung auf den Religionsunterricht geeignet sind. Die Ausbildung findet nebenberuflich am Mittwochmorgen statt. Falls es Interessierte gibt, die eine Ausbildung am Abend bevorzugen, bitte auch das grundsätzliche Interesse anmelden.

Für Fragen steht das Amt für Katechetik der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau zur Verfügung: anke.ramoeller@evang-tg.ch, Tel 052 721 25 94. *pd*

Pfarrwahlgremium noch ungeklärt

Die Evangelische Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon ist auf der Suche nach zwei neuen Pfarrpersonen, da Werner Dietschweiler dieses Jahr pensioniert wird und Kurt Witzig nach Unstimmigkeiten mit der Behörde gekündigt hat. An einer Kirchgemeindeversammlung hätte eine Pfarrwahlkommission gewählt werden sollen. Gegen den Vorschlag der Kirchenvorsteherschaft regte sich jedoch Widerstand, weil eine Gruppierung der Kirchgemeinde Einsitz in der Pfarrwahlkommission forderte und eine grundlegende Veränderung anregte, die zum Beispiel die Anstellung eines Sozialdiakons beinhalten könnte. Die Besetzung der Pfarrwahlkommission konnte noch nicht geklärt werden, da einem entsprechenden Antrag Folge geleistet wurde. *pd*

Singtagung mit Andrew Bond

Andrew Bond kommt in den Thurgau und animiert zum Singen. Die Lieder aus den Heften «Zimetschtern han i gern», «Himmelwiit» und «Mitsing Wiehnacht» von Andrew Bond haben in vielen gottesdienstlichen Feiern mit Kindern in der Kirche Einzug gehalten. Das Lied «B-I-B-E-L» erklärt mit einfachen und für die Kinder verständlichen Worten, was die Bibel ist. Dazu wird es wegen seiner peppigen Melodie gerne gesungen. An einer Singtagung am 17. März, von 14 bis 17 Uhr, im evangelischen Kirchenzentrum in Bischofszell wird Andrew Bond mit den Teilnehmenden singen und Lieder einüben. Sie sollen erfahren, wie neue Lieder mit wenig Aufwand durch Bewegungen ergänzt und vertieft werden können. Die Tagung ist gedacht für Mitarbeitende in der Kinderarbeit, ist aber auch für all jene gedacht, die gerne singen oder es schon immer tun wollten. *pd*

Anmeldung: Elisabeth Schönholzer, Landschlacht, Telefon 071 695 27 64, E-Mail elisabeth.schoenholzer@evang-tg.ch

Werner Fässler hält dem Sigristenverband seit über 35 Jahren die Treue

Vieles vergeht – Mesmer bleibt

Ein Mann, der unermüdlich den Menschen dient: Werner Fässler aus Schönenberg blickt auf 36 Jahre Erfahrung als Mesmer im Kirchenzentrum Steinacker, Kradolf, zurück. Der Schweizer Sigristenverband ernannte ihn im letzten Monat zum Ehrenmitglied.

Werner Fässler aus Schönenberg wurde für seine Verdienste als Mesmer vom Schweizer Sigristenverband zum Ehrenmitglied ernannt. Bild: brb

Eine kurze, freundliche Begrüssung im Foyer, dann überreicht Werner Fässler das Kirchengesangbuch. Nach dem Gottesdienst achtet er am Ausgang, dass niemand über die Türschwelle stolpert. So kennt man den Mesmer von Kradolf. Werner Fässler trat mit der Einweihung des Kirchenzentrums Steinacker am 7. September 1975 sein Amt als Mesmer an und versieht diesen Dienst bis heute.

Einiges verändert

Erst als Werner Fässler zur Einweihungsfeier die Glocken läuten liess, erfuhr die Gemeinde, wer ihr neuer Mesmer ist. Bis dahin wurde Stillschweigen gewahrt. «Die Kirche war pumpenvoll, es gab keinen Platz mehr», lacht Fässler. Überhaupt sei es damals noch normal gewesen, dass sonntags der vordere Gottesdienstraum zu drei Vierteln bis ganz besetzt war. Verändert haben sich in den vergangenen 35 Jahren auch die Beziehungsformen: «Damals war es doch völlig undenkbar, dass man mit dem Pfarrer per Du ist.»

Gattin half mit

Zwar war im Anstellungsvertrag nur Werner Fässlers Name aufgeführt, tatsächlich wurde er jedoch von Ehefrau Heidrun tatkräftig unterstützt. «Aber das ist doch klar! Es wurde allgemein so erwartet und das haben wir beide gewusst, man muss das nicht hervorheben», beschwichtigt seine Gattin.

Ansprechpartner sein

Oft ist Werner Fässler erster Ansprechpartner, wenn jemand ein kirchliches Anliegen hat, damals wie heute. «Ich glaube, die Hemmschwelle, den Mesmer zu fragen, ist auch heute noch bei vielen niedriger als der direkte Gang zur Pfarrerin oder Kirchenvorsteherschaft», versucht Fässler zu erklären, «Es gibt immer noch Menschen, die Scheu vor einer Respektsperson haben, da fällt der Kontakt zum Duz-Kollegen vom Dorf oder Verein einfach leichter».

Grosse Freude

Die Verantwortung als kirchlicher Abwart hat Fässler mittlerweile abgegeben. Er versieht noch den sonntäglichen Mesmerdienst und Stellvertretungen. Nach wie vor bereitet ihm seine Arbeit grosse Freude: «Menschlich ist immer alles gerade gelaufen, ich bin mit allen Pfarrerinnen, Pfarrern und Kirchenvorsteherschaften stets gut ausgekommen.» *brb*

Innehalten

In der Hektik des Alltags einen Ort der Ruhe und zum Innehalten finden: Dazu hat die Evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil einem Meditationsraum in der evangelischen Johanneskirche eingerichtet. Im Zentrum des Raumes der Stille stehen eine Kerze und eine Bibel. Der Raum kann von Einzelpersonen sowie von Gruppen benützt werden und ist von 6 Uhr bis 22 Uhr geöffnet. *pd*

In Kürze

Wacker. Der Pfarrer der evangelischen Kirchgemeinde Hüttlingen Olivier Wacker hat seine Stelle auf Ende Juni gekündigt, bleibt aber am Ort wohnen. Er war 15 Jahre lang Pfarrer in Hüttlingen und will inskünftig Stellvertretungen im ganzen Kanton wahrnehmen. *pd*

Bauernkonferenz. Vom 9. bis 11. März 2012 findet in der Reithalle in Winterthur die vierte Bauernkonferenz der Stiftung Schleife statt. Insbesondere geht es darum, Bauern den Rücken zu stärken, damit sie im Alltag mit Gott und seinem Eingreifen rechnen. *pd*

Erschöpfung. Erschöpfung kann der Spiegel unbewältigter Grundängste sein. In einem Seminar wird Referent Felix Studer, Konrektor und Dozent am Theologisch-diakonischen Seminar Aarau, diesem Spannungsfeld auf den Grund gehen – am Samstag, 24. März, von 8.30 bis 12 Uhr im Kirchgemeindehaus Neuwies in Berg. *pd*

Letzter Tanz. Der letzte Einsatz der Tanzgruppe Berg findet am 18. März im ökumenischen Gottesdienst in der katholischen Kirche in Berg statt. Die Tanzgruppe schliesst damit den Kreis ihres Wirkens im ganzen Kanton nach 15 Jahren. *pd*

Gerechtigkeit wird auch im Bild von Hanna Cheriyan Varghese zum Weltgebetstag thematisiert. *Bild: pd*

Gerechtigkeit im Zentrum des ökumenischen Weltgebetstags 2012

Der Weltgebetstag eint

Christinnen aus Malaysia haben in diesem Jahr die Vorlage für den Weltgebetstag (WGT) vorbereitet: Gebete, Lieder und Texte der Liturgie, die am 2. März über Landes- und Konfessionsgrenzen hinweg im Beten, Hören und Singen verbindet. Auch Thurgauer Kirchgemeinden machen mit.

Das ökumenisch getragene Anliegen ist es, durch informiertes Beten und betendes Handeln Not zu lindern und Zeichen der Solidarität zu setzen. Als biblische Kernbotschaft haben die Malaysierinnen das Gleichnis der hartnäckigen Witwe aus Lukas 18, 1-8 ausgewählt. In ihm sehen die Frauen Malaysias ihre Hoffnung begründet und rufen alle Christinnen auf, sich für die Sache der Gerechtigkeit mit Ausdauer einzusetzen und ihr zum Durchbruch zu verhelfen, getreu dem Motto «Lasst Gerechtigkeit walten».

Auch im Thurgau haben sich Christinnen in ökumenischer Gemeinschaft auf die Feier des Weltgebetstags vorbereitet. Bereits im Januar trafen sich interessierte Frauen in der Kartause Ittingen, um sich an einem Wochenende in das diesjährige Thema einzuarbeiten. Gertrud Binder aus Arbon, die schon lange im Tagungsteam mitarbeitet, erzählt: «Die Teilnehmerinnen schätzen die Ganzheitlichkeit dieser Tagung.»

Immer gestatten auch Lieder, Erzählungen und Märchen Einblicke in das gastgebende Land: Auch zu schmecken, wie in Malaysia gekocht wird, ermöglicht, das «gastgebende» Land dieses Weltgebetstags «mit allen Sinnen» zu erleben. Zudem wurde in der Vorbereitung die ausgewählte Bibelstelle besprochen: «Wir wollen verstehen, warum die Frauen aus Malaysia genau diesen Text ausgewählt haben, was er im biblischen Kontext bedeutet und was er heute uns zu sagen hat», erläutert Binder.

Hanni Burri, die seit Jahren in der evangelischen Kirchgemeinde Horn den WGT mitvorbereitet, nimmt stets am Vorbereitungsangebot des Katholischen Frauenbundes in Weinfelden teil. «Mir ist wichtig, mich mit der Liturgie, dem mir fremden Land und dessen Kultur zu beschäftigen und das dortige Leben mit seinen Freuden und Sorgen kennen zu lernen», beschreibt sie ihre Anliegen. «Ich kehre jedes Mal mit grosser Motivation nach Hause zurück und freue mich auf das Mitgestalten des ökumenischen Weltgebetstages in unserer Kirchgemeinde.» *kke*

Zuschriften

Reaktion auf den Beitrag «Witzig» in der Dezember-Ausgabe des Kirchenboten:

Abschied

Offenbar sind unterschiedliche Meinungen zwischen unserem Pfarrer und den Behördemitglieder aufgetaucht, durch die sich Pfarrer Witzig entschlossen hat zu kündigen. Das führt für uns Kirchgänger zum Verlust unseres Pfarrers, was ich sehr schade finde. Für mich ist er ein Beitrag sowohl als Pfarrer im Gottesdienst wie auch als Mensch in persönlichen Gesprächen. Ebenfalls ausserordentlich engagiert in der Gemeinde ist seine Frau: mit Kindern, mit uns Frauen und in alltäglichen Begegnungen, das schätze ich sehr. Den Entscheid von Pfarrer Witzig muss ich wohl akzeptieren. Trotzdem schmerzt mich der Gedanke, dass die ganze Pfarrfamilie wegziehen wird. Ein Abschied ist allerdings auch eine Chance für gute, neue Möglichkeiten.

Marlène Högger, Münchwilen

Abschliessende Reaktionen auf den Beitrag «Jungscharen bekommen kein Geld» in der Januar-Ausgabe und die Leserbriefe dazu in der Februar-Ausgabe des Kirchenboten:

Fragen

Der Beitrag über die Jugendgewalt und der nicht mehr bewilligte Beitrag an die Jungscharen (an der Synode beschlossen) werfen bei mir Fragen auf. Werden mit unseren Steuergeldern nur Personen bezahlt, die theologisch richtige und mit landeskirchlichen Grundsätzen vereinbare Aussagen machen? Was sollen so Wörter wie Abwerbungsbestrebungen in der heutigen Zeit unter Christen? Wollen wir Wörter in einem Internetauftritt auf die Waage legen, die vielleicht nie bis zu den Teilnehmern kommen? Ist es nicht das Wichtigste, dass junge Menschen auf eine ihnen angepasste Weise mit dem Wort Gottes in Berührung kommen? Die grosse und zeitintensive Arbeit unserer Jungscharleiter – ob Cevi oder Besj – ist es wert, dass wir die beiden Verbände mit einem kleinen Zustupf unterstützen! Was war die Motivation von Herr Pöschl für diesen Antrag?

Lydia Berweger, Braunau

Dank

Zuerst herzlichen Dank unserem Kirchenrat für die, der Synode vorgeschlagene finanzielle Unterstützung der Jungschararbeit des Cevi und Besj. Das zeigt die Wertschätzung dieser ausgezeichneten Jugendarbeit. Selber leitete ich die Cevi-Mädchenjungschar der Kirchgemeinde Frauenfeld. Ich bin Mutter von vier begeisterten Jungschärlern, von denen zwei ebenfalls als Besj-Jungscharleiter wirkten. Nun darf ich mich bereits an zwei gut ausgebildeten Grosskindern freuen, die engagierte Jungscharleiter sind. Meine Erfahrungen mit Besj und Cevi sind durchwegs positiv! Nie wäre mir reaktionäres, theologisch fragwürdiges, mit der Landeskirche unvereinbares Gedankengut aufgefallen. Von der Besj-Leitung weiss ich, dass sie der gegenseitigen Rücksichtnahme und Achtung einen hohen Stellenwert beimisst im Bewusstsein, dass ihr Angebot für verschiedene Gemeinden, Werke und Verbände ist. Euch motivierten, von Cevi und Besj bestens ausgebildeten Junscharleitern ganz herzlichen Dank für Euer begeistertes Engagement als Vorbilder für unsere Kinder. Bitte macht weiter so!

Erika Widmer, Wigoltingen

Leserbriefregeln

Vorrang haben Zuschriften, die sich auf einen Beitrag im Kirchenboten beziehen, der höchstens zwei Monate zurückliegt, und kurz sind (max. 1200 Zeichen). Nicht berücksichtigt werden: Anonyme Zuschriften, persönliche Angriffe, Ehrverletzendes, nicht belegbare oder falsche Behauptungen, allgemeine Abhandlungen, Gedichte, Wiederholungen. Kürzungen vorbehalten. Keine Korrespondenz.

Thurgauer Persönlichkeiten setzen sich an nationalem Führungskongress für christliche Werte ein

Christlicher Lebensstil verändert die Wirtschaft

Moralisch und juristisch heikle Ereignisse in den Führungsetagen von Politik und Wirtschaft entfachen immer wieder Wertediskussionen. Welche Werte sind heute wichtig? Wo verläuft die Trennlinie zwischen Recht und Moral? Für nachhaltige Werte setzen sich auch engagierte Thurgauer Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik ein. Deshalb nehmen sie am 1. Forum christlicher Führungskräfte Ende März in Bern teil.

Karl Müller aus Roggwil ist für die Erfindung des MBT Schuhs weltweit bekannt. Heute entwickelt und verkauft er mit seiner Firma Kybun verschiedene Artikel die den Bewegungsapparat entlasten. Der Erfolg ist aber nicht das, was für Müller am meisten zählt.

Karl Müller – «startklar», um biblische Prinzipien im Geschäftsalltag umzusetzen. Bilder: pd

«Ich möchte auf die Gefahr des Erfolgs hinweisen. Wichtiger ist mir, wozu ich etwas mache», so der findige Thurgauer. Viele wüssten das nicht mehr. Aktuelle Beispiele aus Wirtschaft und Politik zeigen: Nicht selten sind Verantwortungsträger versucht, Funktionen für den persönlichen Nutzen zu missbrauchen. Er selbst hält aufgrund persönlicher Erfahrungen die Bibel am geeignetsten dafür: «Die christlichen Werte sind für das Zusammenleben der Menschen von existentieller Bedeutung, aber nur wenn sie nicht auferlegte religiöse Etiketten sind.» Es gehe mehr darum, nach den biblischen Prinzipien im Alltag zu leben: «Wenn wir diesbezüglich Vorbilder werden und nach dem Jüngerschaftsprinzip Menschen in unserer Umgebung gewinnen können, uns nachzufolgen, werden sich die Werte im Thurgau schon in zwei Generationen stark verändert haben.» Auf diese Weise werde der «christliche Lebensstil» nachhaltig verankert – dessen Früchte seien dann die christlichen Werte.

Renditegier machte blind

Werner Messmer aus Kradolf, Präsident des Schweizer Baumeisterverbandes und Inhaber eines Baugeschäfts, ist überzeugt, dass die weltweite Wirtschaftskrise durch menschliches Versagen ausgelöst wurde: «Es war die Sucht nach Erfolg, die Gier nach mehr Rendite, die blind machte.» Erfolg könne jedoch nicht das allein entscheidende Ziel im Leben sein, so auch Messmer: «Wir stehen in einer Wertekrise. Denn es gibt auch Bedürfnisse nach Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Vertrauen oder Sicherheit. Es geht um das Bewusstsein der Verantwortung, es geht um den Sinn für das vernünftige Mass. Nicht alles was gesetzlich erlaubt ist, ist moralisch vertretbar.»

Brigitte Häberli – christliche Werte auch in der Politik offen diskutieren.

Werner Messmer – Erfolg nicht als allein entscheidendes Ziel im Leben

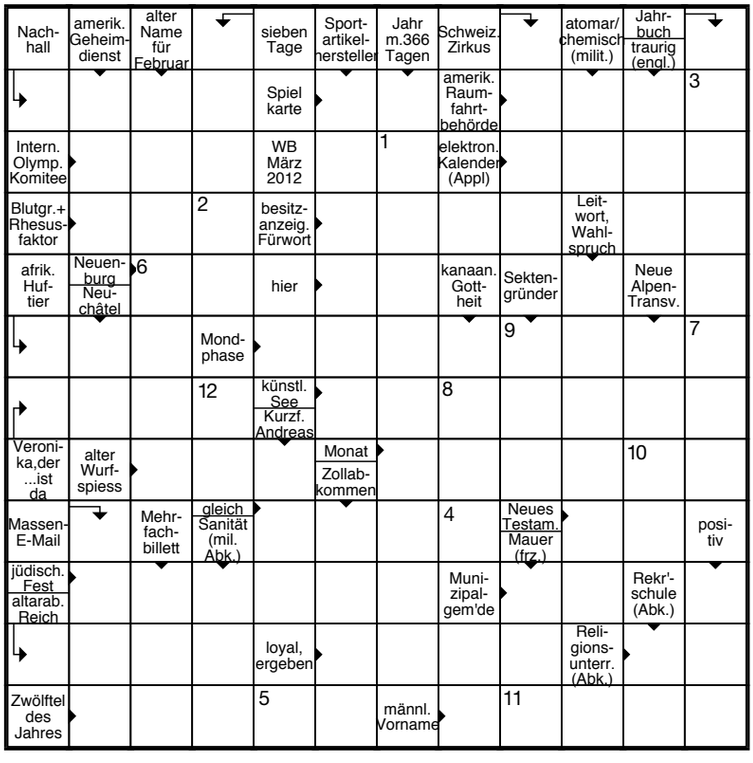
Über christliche Werte sprechen

Welche Werte Wirtschaft, Politik und Gesellschaft brauchen, wird am 1. Forum christlicher Führungskräfte diskutiert. Brigitte Häberli, Ständerätin für die CVP Thurgau aus Bichelsee, erhofft sich vom Forum 2012 vor allem wertvolle Begegnungen und gute Gespräche, die auch im Alltag ihre Wirkung zeigen. Sie begrüsst es, dass dort Leaderpersönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik offen über christliche Werte diskutieren. Aber werden heute christliche Werte in Politik und Wirtschaft noch gehört und umgesetzt? «Ich beurteile die Chancen dafür gut. Wir sollten vermehrt offen über christliche Werte sprechen und uns als moderne, tolerante und offene Menschen zeigen, die zu ihrem Glauben stehen. Dann haben wir schon viel erreicht», so Brigitte Häberli. Wichtig ist ihr aber auch, offen zu sein für andere Meinungen – und auch für andere Religionen: «Wenn wir als Christen selbstbewusst zu unserem Glauben stehen, können wir Andersgläubigen auch offen begegnen.»

Besser vernetzen

Karl Müller ist der Meinung, dass sich die Christen besser untereinander vernetzen müssten, unabhängig von Denominationen. Und er fordert die Christen heraus, den Glauben konsequenter in den Alltag zu tragen und zusammenzustehen: «Wir Christen müssen uns überkonfessionell besser vernetzen und die biblischen Prinzipien mehr in den Alltag, in unser Geschäftsleben, integrieren und sollen sie nicht nur während den «Blockzeiten» Sonntagspredigt, stille Zeit, Gebetszeit oder Hauskreis praktizieren», ist Müller überzeugt. Auf Vernetzung und konstruktive Diskussionen ist das Forum 2012, das am 23. und 24. März in Bern stattfindet, denn auch ausgelegt. Erwartet werden mehrere hundert Führungskräfte verschiedener Konfessionen aus Politik, Wirtschaft und Kirchen – unter ihnen ist als Referent zudem auch der Weinfelder Prabhu Guptara, ehemaliger Leiter für Organisationsentwicklung beim UBS-Ausbildungszentrum Wolfsberg. Die Veranstalter bezwecken, dass die christlichen Werte in Gegenwart und Zukunft die Schweizer Wirtschaft und Politik stärken, weil sie auch in der Vergangenheit die Grundlage für Frieden und Wohlstand in der Schweiz gewesen seien. *ba/sal*

Information und Anmeldung:
www.christliches-forum.ch, info@christliches-forum.ch, Telefon 062 923 25 91



Kreuzworträtsel

So machen Sie mit:
Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Sie können die Lösung auch per E-Mail einsenden an raetsel@evang-tg.ch. E-Mail-Antworten müssen in jedem Falle mit einer Postadresse versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung.
Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer enthält diverse Ausdrücke, die etwas mit dem diesjährigen Monatswechsel von Februar zu März zu tun haben. Einsendeschluss ist der 15. März 2012. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der übernächsten Ausgabe publiziert.

Das Lösungswort der Januar-Ausgabe 2012 lautet «Bommerweiher». Den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Ida Stricker aus Landschlacht.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Medientipp

Erich Fromm. Radio DRS 2 erinnert an den Humanisten, Erzähler, Redner und Psychoanalytiker Erich Fromm, diesen kritischen Menschenfreund mit jüdischen Wurzeln, dessen Bücher millionenfach verbreitet sind (4. März, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 8. März um 15 Uhr).

Wallisertitsch. Nicht ganz einfach, das Neue Testament speziell für das Oberwallis zu übersetzen - Hubert Theler hat es in zehnjähriger Arbeit geschafft. Er erzählt, was es bedeutet, wenn «där Herrgott äntli öü Wallisertitsch redot» (Radio DRS 2, 18. März, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 22. März um 15 Uhr).

Bibliolog. Sich in biblische Urerfahrungen und Gestalten spielerisch hinein zu versetzen und in die biblischen Dialoge mit eigenen Fragen einzusteigen, dies ermöglicht die Form des «Bibliolog». Radio DRS 2 stellt diese neue interaktive Bibellektüre vor (25. März, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 29. März um 15 Uhr). Zum gleichen Thema findet im Tecum am 23. März ein Seminar statt. Seite 15

Impuls. Tägliche Impulse bei Radio Top: Montags bis freitags, ca. 6.45 Uhr, samstags ca. 7.45 Uhr. Top Church 1, Gedanken zum Sonntag: Kurzpredigt aus aktuellen und vielfältigen Themen: Sonntag nach den 8-Uhr-Nachrichten. Top Church 2, Leben mit Gott: Erfahrungsberichte über praktisches Leben mit Jesus Christus im Alltag: Sonntag, 8.20 Uhr. *wab/pd*

Synode mit voller Traktandenliste

Wichtigste Traktanden der Evangelischen Synode vom 26. März 2012 sind eine Änderung der Verordnung Kirche, Kind und Jugend, die Schaffung einer Teilzeitstelle für eine Fachaufsicht Religionsunterricht und die total revidierte Visitationsverordnung.

Weiter will der Kirchenrat aus einem Fonds mit einem Bestand von rund 1 Million Franken in den kommenden Jahren jedes Jahr rund 75‘000 Franken in innovative Projekte in der Diakonie, in der kirchlichen Jugendarbeit oder im Gemeindebau investieren können.

Projekte mitfinanzieren

Mit seinem Vorschlag an die Synode für ein Reglement über den Fonds zur Mitfinanzierung von Aufgaben der Diakonie, der kirchlichen Jugendarbeit und des Gemeindebaus sollen der bestehende Fonds für diakonische Aufgaben mit einem derzeitigen Bestand von 780‘000 Franken und die Sonderrechnung Familienentlastungsdienst mit einem Bestand von 270‘000 Franken in einem neuen «Innovationsfonds» zusammengefasst werden. Daraus würden in Zukunft Projekte der Diakonie, der kirchlichen Jugendarbeit und des Gemeindebaus in einer Startphase durch die Landeskirche mitfinanziert.

Antwort zur Sexualkunde

Auf der Traktandenliste der Synodesitzung vom 26. März 2012 steht auch die Antwort, die der Kirchenrat auf eine Interpellation zum Sexualkundeunterricht an den Schulen gibt.

Die Sitzung der Evangelischen Synode des Kantons Thurgau findet am Montag, 26. März 2012, von 9.45 bis 12.45 Uhr im Rathaus in Frauenfeld statt. Der Synodegottesdienst in der evangelischen Stadtkirche Frauenfeld beginnt um 8.30 Uhr. Gottesdienst und Sitzung der Synode sind öffentlich. *er*

Tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth
Telefon 052 748 41 41, Fax 052 748 41 47, tecum@kartause.ch

Gottesdienst

Morgengebet

Mittwochs und freitags um 7.00 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche

Meditation

Kraft aus der Stille

Mittwoch, 7. März., 17.30 und 18.30 Uhr: Öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner; Anmeldung bis 11 Uhr

Raum der Stille

Allgemeine Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag, 14 – 17 Uhr;
Samstag/Sonntag, 11 bis 17 Uhr

Ittinger Sturm

2. März, 18.30 – 19.30

Vortrag von Peter Kamber, Historiker, vorgängig zum Theater «Ittingen brennt».

Gott und die Welt

7. März, 20.00 bis 22.00 im Brauhaus Sternen in Frauenfeld

Nächstes Stammtischgespräch über Naturwissenschaft, Ethik und Religion zum Thema: «Was ist die Seele?» mit Dr. Christina Aus der Au, Theologin, Philosophin.

WortSchatz

10. März, 9.30 – 12.00

Bilderverbot, Bildersturm und Ikonen – drei TheologInnen nehmen dazu Stellung.

Christliche Spiritualität

13. und 20. März, 20.00

Zwei Impulsabende zum geistlichen Wachstum mit Pfr. Thomas Bachofner, Leiter Tecum, in Weinfelden.

«Anteilnehmende»

17. März, 14 .00– 17.00

Impulsnachmittag für Mitglieder von Hauskreisen und Kleingruppen; Georg Walter und Team.

Dialogisch auslegen

23. März, 14.00 – 17.30

Die Methode des Bibliologs und deren Erfinder kennen lernen. Mit Peter und Susan Pitzele, Hansruedi Pfister.

Internet

28. März, 19.30 – 21.45

Weiterbildungsabend zur Optimierung von Kirchgemeinde-Homepages mit Fachreferenten.

Glauben spannend

1.und 2. April (+3 Einzeltage)

Eine Einführung in geistliche Lebensgestaltung und geistliche Begleitung mit Wolfgang J. Bittner.

Gottes Gegenwart

1. April, 18.00 – 4. April, 13.30

Kurzexerzitien als begleiteter Weg auf Ostern hin. Leitung: Pfr. Christoph und Gertrud Stücklin.

Steine im Rollen

6. April, 16.00, – 9. April, 15.00

Tage der Stille an Ostern mit Karin Curty-Grösser und Tecum-Leiter Thomas Bachofner.

Osterkonzert

7. April, 20.00

Konzertlesung in der Klosterkirche – Daniela Lorenz, paraguayische Harfe; Thomas Bachofner, Lesung.

Adressänderungen

Bitte direkt beim Pfarramt oder dem Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde melden (nicht der Redaktion!). Adressen der Kirchgemeinden auf www.evang-tg.ch.

Impressum

Herausgeber
Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau

Präsidium
Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach

Redaktionskommission
Walter Büchi *(wab)*, Präsident, St. Gallen; Pfrn. Karin Kaspers-Elekes *(kke)*, Horn; Pfrn. Barbara Keller *(bk)*, Frauenfeld; Tobias Keller *(tk)*, Frauenfeld; Ernst Ritzi *(er)*, Sulgen; Andy Schindler-Walch *(asw)*, Aadorf; Pfr. Olivier Wacker *(ow)*, Hüttlingen

Redaktion Kirchenbote
Roman Salzmann *(sal)*, Salcom
Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell
Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18
roman.salzmann@evang-tg.ch

Quellenangaben dieser Ausgabe
Benjamin Anderegg *(ba)*, Portal der Reformierten Medien *(ref.ch)*, istockphoto.com *(ist)*, pixelio.de *(pix)*, diverse Pressedienste *(pd)*. Ständige Mitarbeitende: Brunhilde Bergmann *(brb)*, Infodienst Landeskirche; Sabine Bryner *(bine)*, Cartoon; Werner Dietschweiler *(wd)*, Schwerpunkt und Gedichte; Dirk Oesterhelt *(doe)*

Erscheinungsweise
11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Abweichung: Juni / Juli als Doppelnummer)

Redaktionsschluss
April-Ausgabe 2012:
8. März 2012

Gestaltung
Creavis · Grafik und Gestaltung
Ueli Rohr *(ur)*, 9548 Matzingen

Druck und Spedition
galledia, 8501 Frauenfeld

myclimate neutral Drucksache
No. 01-11-955692 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

FSC Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. IMO-COC-028666
© 1996 Forest Stewardship Council

Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.
Markus 10,45
Bild: ist